

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratentnahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inzerenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Klebmittel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altfain und Langwalterdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dome's Erben in Waldenburg.

Die Russen räumten Stellungen am Südufer der Düna bei Jakobstadt.

Nordwestlich Soveja den Rumänen einige Höhenstellungen entrisen. — Verstärkte anhaltende Artilleriewirkung in Flandern. — Englische Vorstöße verlustreich abgeschlagen. — Rittmeister Frhr. von Richthofen schoß seinen 59. Gegner ab. — 21000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute. An der Isonzofront über 8000 Italiener und 250 Offiziere gefangen; zwölf feindliche Flieger in fünf Tagen abgeschossen. — Gruben-Unglück in Oberschlesien.

Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 25. und 26. August.

WB. Berlin, 25. August, abends. (Amtlich.) In Flandern bei Lens und auf dem Ostufer der Maas Artilleriefire von wechselnder Stärke. Nördlich von St. Quentin erfolgreiche Vorfeldkämpfe. Im Osten nichts Neues.

WB. Berlin, 26. August, abends. (Amtlich.) Bei Beaumont auf dem westlichen Maasufer wurden die morgens angreifenden französischen Kräfte nach kurzem Anfangserfolg durch Gegenstoß in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Sonst im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Der Heeresbericht vom 26. August.

WB. Großes Hauptquartier, 26. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalleutnants Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in einzelnen Abschnitten größere Stärke. An mehreren Stellen scheiterten englische Erkundungsvorstöße.

Im Vorfeld unserer Stellung westlich von Le Catel kam es zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerien und Infanteriegeschützen um die in unserer Positionen liegenden Geschütze.

St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer, das neue Brände hervorrief.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Längs der Aisne lebte mehrfach das Feuer auf. Nach harter Artilleriewirkung südwestlich von Vargny in unsere vordersten Gräben eingedrungene französische Abteilungen wurden durch schnellen Gegenstoß geworfen.

Auf dem Westufer der Maas blieb die Geschütztätigkeit geringer als in den letzten Vortagen.

Dagegen war der Artilleriekampf östlich des Flusses wieder sehr stark. Erneut stießen feindliche Kräfte von der Höhe 344 (östlich von Samogneux) nach Norden vor; sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen.

Seute morgen haben sich bei Beaumont Kämpfe entwickelt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünaburg, Baranowitschi, Larnopol und am Brucz, sowie in mehreren Abschnitten der Karpatenfront rege Feueraktivität und kleine Postengefechte.

Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir war eine gewaltige Erkundung für uns erfolgreich; nordöstlich des Doiran-Sees wiesen die bulgarischen Sicherungen starke englische Streifabteilungen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 25. August.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In mehreren Abschnitten lebte der Artilleriekampf auf. Bei Brody wurden russische Aufklärungs-Abteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche und bei Görz verlief der gestrige Tag, abgesehen von erfolglosen italienischen Vorstößen bei Gorizia, verhältnismäßig ruhig. Italienische Angriffe richteten sich vor allem gegen den Monte San Gabriele. Die Brigade Palermo ließ zusammen mit anderen italienischen Truppenteilen an den Hängen ungezählte Kämpfer tot und verwundet liegen, ohne daß sie erreicht hätten, die Widerstandskraft der braven Verteidiger zu erschüttern. Die tapferen Steirer des 9. Jäger-Bataillons taten sich bei der Abwehr besonders hervor.

Auf der Hochfläche von Bainizza—Heilige Geist richteten wir, der durch die Kämpfe bei Brh geschaffenen Lage Rechnung tragend, unsere Verteidigung in einer neuen Linie ein. Der Feind griff gestern in mehreren Abschnitten nach heftiger Artillerie-Vorbereitung alle und von uns geräumte Stellungen an und ließ, von unseren Batterien geschloffen, bei seinem Vorgehen ins Leere. Erst gegen Abend wurde an einzelnen Punkten die Geschützführung wieder aufgenommen. Die Zahl der seit Beginn der Schlacht bis zum 23. August eingebrachten Gefangenen beträgt 250 Offiziere, über 8000 Mann.

Die Fliegertätigkeit ist auch in der ersten Isonzo-Schlacht außerordentlich rege. Durch englische und französische Hilfe sind die italienischen Flieger allerorts in der Lage, wider die untrigen in mehrfacher Überlegenheit anzutreten. Durch Kühnen Angriffsgeist und durch opferwilliges Drauflosgehen machen unsere Flieger in der Aufklärung und im Kampfe bei jeder Gelegenheit weit, was ihnen an Zahl abgeht. Wir haben vom 18. bis 23. August 12 feindliche Flieger abgeschossen. Sechs davon entfallen auf die Jagdstaffel des Hauptmanns Bromowski, der aus 18 Luftkämpfen als Sieger hervorging. Unser Verlust belief sich in dieser Zeit auf ein Flugzeug.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

WB. Wien, 26. August.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Das lebhafteste Artilleriefire in den Fronträumen der Generalobersten Erzherzog Joseph und von Böhmermoll hält an. Keine besonderen Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche verlief auch der gestrige Tag ohne größeres Infanteriegefecht.

Unmittelbar südlich des Wippach-Tales schlugen wir einen Nachanriff ab. Bei Biglia scheiterten schwächere italienische Vorstöße.

Schwere Kämpfe entwickelten sich neuerdings im Gebiete des Monte San Gabriele. Dank der Tapferkeit der Verteidiger, unter denen neben den Grazer Jägern die Südböher vom Regiment 87 und ungarische Landsturm-Abteilungen besondere Erwähnung verdienen, drang der Feind trotz blutiger Verluste nirgends durch. Der von uns in der Nacht zum 24. August kampfslos geräumte Monte Santo wurde von den Italienern besetzt.

Auf der Hochfläche von Bainizza—Heilige Geist und östlich von Auzza kam es zu mehrfachen Zusammenstößen. An der Kärntner und der Tiroler Front nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

WB. Berlin, 26. August. Die Generaloffensive der Entente ermatete am 25. August an der Westfront und im Osten. Nur an der italienischen Front waren die Kämpfe abermals äußerst heftig.

An der flandrischen Front ging in den frühen Morgenstunden nach wechselvollen Kämpfen ein kleiner vorgeschobener Posten südlich Lombardzude verloren. Gegen 11 Uhr abends versuchten feindliche Stoß-Abteilungen den am frühen Morgen erzwungenen Vorteil auszubauen und zu vergrößern. Sie wurden jedoch abgewiesen und im Nachstoß der Postenstand wieder von uns besetzt. Verschiedentlich wurden feindliche Patrouillen zurückgewiesen, so ein stärkerer feindlicher Schleichtrupp, der am Abend nach heftiger Feuertorbereitung in der Gegend von St. Julien vorzudringen versuchte. Die am Tage bei klärischem Wetter mäßige Flugtätigkeit belebte sich gegen Abend und war auch am Morgen des 26. August rege.

An der Aisne-Front haben die Kanadier ihre erfolglosen, verlustreichen Angriffe eingestellt. Eine große Menge von gefallenen Kanadiern liegt vor unseren Stellungen.

Wie am Vortage flackerte die Kampftätigkeit im Raume von St. Quentin an verschiedenen Stellen zu größerer Lebhaftigkeit auf. Seit Mittag lag planmäßiges Feuer aus der Gegend von der Malatoff-Ferme und südlich davon. Gegen Abend ging es mit besonderer Wucht auf unsere neu gewonnenen Stellungen bei der Guilleumont-Ferme über. Hier hatten wir schon vormittags einen feindlichen Gegenangriff, zum Teil im Nahkampf, abgewiesen. Um 9 Uhr abends erfolgte an dieser Stelle ein erneuter feindlicher harter Seitenangriff. Die hin und her wogenden erbitterten Kämpfe hielten die ganze Nacht an. Der Feind erlitt schwere Verluste. Seit den frühen Morgenstunden liegt schweres Feuer auf unseren Gräben bei der Malatoff- und Cologne-Ferme.

An der Nacht wurde St. Quentin heftig mit Brandgranaten beschossen. 15 Gebäude, darunter das Nonnenkloster, sind ausgebrannt. Während das feindliche Artilleriefire auf dem westlichen Maas-Ufer ermatete, wütete es auf dem Ostufer an verschiedenen Abschnitten mit alter Heftigkeit. Vom Nachmittag an bis in die Nacht hinein lag schweres Feuer aller Kaliber auf unseren Stellungen von südwestlich Beaumont bis zum Schaume-Walde. Mit dem Grauen des Tages steigerte es sich zu größter Heftigkeit. Bei dem gemeldeten französischen Vorstoß von der Höhe 344 nach Norden erlitten die Franzosen besonders in unserem Abwehrfeuer schwere Verluste.

Die Darstellung des französischen Heeresberichtes vom 24. August, wonach die Franzosen in einem einzigen Anlauf die gewaltig besetzte Höhe 304 nahmen, ist irreführend. Die Höhe 304 war seit nahezu drei Tagen planmäßig geräumt.

Osten.

An der Ostfront außer vorübergehenden Feuerüberfällen und einzelnen Patrouillen-Unternehmungen keine besonderen Ereignisse.

Die italienische Offensive.

WB. Wien, 26. August. Aus dem Kriegspressequartier wird am 26. August abends mitgeteilt: Die Kämpfe nördlich von Görz und auf der Hochfläche von Bainizza—Heilige Geist dauern an. Die italienischen Angriffe blieben ohne Ergebnis.

Der Krieg zur See.

21 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

WZ. Berlin, 26. August. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 21 000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Synorta“, 3634 Tonnen, mit Kohlen nach Italien, ferner ein voll beladener bewaffneter Frachtdampfer von 5000 Tonnen mit Kurs auf England.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Acht Dampfer versenkt.

WZ. Berlin, 25. August. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und in der Biskaya haben unsere U-Boote neuerdings acht Dampfer versenkt. Darunter einen englischen bewaffneten Dampfer von über 4000 Tonnen, die beiden russischen Dampfer „Souma“, 2200 Tonnen, und „Aldin“, 1640 Tonnen, letzterer mit Erbsenholz für England. Zwei Dampfer, der eine mit Lebensmitteln, der andere mit Holz für England, wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, ebenso im Doppelschuss zwei vollbeladene Dampfer von 3000 und 4500 Tonnen. Ferner wurde der amerikanische Dampfer „Capana“, Führer Dunholme, 3115 T., bewaffnet mit zwei 7,5 Zentimeter-Geschützen, nach mehrstündigem Artilleriegefecht versenkt. Der Kapitän, sowie der Geschützführer und vier Mann der Geschützbedienung, die der amerikanischen Kriegsmarine angehörten, wurden gefangen genommen. In der Biskaya hatte eines unserer U-Boote ein Artilleriegefecht mit einer U-Bootsfalle. Der Dampfer, vom Aussehen eines kleinen Landdampfers, hatte spanische Neutralitätsabzeichen an der Bordwand, und hier, wie an Deck, in großen weißen Buchstaben den Namen „Juan Barcelona“. Im Verkauf des Geschüts wurden der U-Bootsfalle drei Treffer beigebracht. Das U-Boot blieb unbeschädigt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Eine U-Bootsfalle unter falscher neutraler Flagge.

Nach der kürzlich gemeldeten Versenkung des amerikanischen Dampfers „Campana“ traf „U.“ einen kleinen schnellfahrenden Dampfer von etwa 1500 Tonnen Größe. Der Dampfer hatte das Aussehen eines kleinen Landdampfers mit drei Masten. Er wurde unter Wasser angegriffen. „U.“ kam jedoch nicht auf Schützenfernung heran, bemerkte aber, daß der Dampfer auf der Bordwand die spanischen Neutralitätsabzeichen und in großen weißen Buchstaben den Namen „Juan Barcelona“ trug. Die gleiche Bezeichnung stand am Heck. Das U-Boot beschloß deshalb, den Dampfer mit Artillerie anzuhalten. Nach den Erfahrungen mit vorher angetroffenen spanischen Seglern schlen dem Kommandanten des U-Bootes die Anwesenheit eines spanischen Dampfers hier mitten im Sperrgebiet durchaus im Bereich der Möglichkeit zu liegen. Um nicht unnötig das Leben Neutralen in Gefahr zu bringen, wurden daher zuerst Warnungsschüsse gefeuert, worauf der Dampfer die spanische Flagge setzte, bekehrte und ein Rettungsboot aussetzte, das davonzubereite. Nach einiger Zeit wurde auf den nunmehr anscheinend völlig verlassenen Dampfer, da immer noch mit der Möglichkeit einer U-Bootsfalle gerechnet werden mußte, aus Sicherheitsgründen das Feuer eröffnet. Nach drei deutlich ausgemachten Treffern ging „U.“ unter Wasser an den Dampfer heran, um ihn, falls unverdächtig, gegebenenfalls durch Sprengpatronen zu versenken. Es wurde festgestellt, daß der Dampfer einen Treffer in den Schornstein und einen in das zweite, in den Kränen am Bord gelassene Rettungsboot erhalten hatte. Verdächtig war sonst zunächst nicht zu bemerken. Der Dampfer hatte anscheinend keine Einrichtung für Funkentelegraphie und keine Armierung. Aus einigen anderen Beobachtungen, deren Veröffentlichung aus Gründen der Geheimhaltung besser unterbleibt, entschloß sich der Kommandant zum Torpedoschuß, dem aber der Dampfer durch plötzliches Anheben mit der Maschine und Hartüberlegen auswich. Obwohl dies Verhalten höchst verdächtig war, schien es aber doch möglich, daß ein Neutraler, von dem noch Verwundete an Bord geblieben waren, so handeln könnte. „U.“ tauchte daher auf größere Entfernung auf, um nähere Betrachtungen zu machen. Unmittelbar darauf stießen auf dem Dampfer drei Klappen nieder, und es wurde mit drei Geschützen unter wehender spanischer Flagge das Feuer eröffnet. Die spanische Flagge ging erst später nieder. „U.“ tauchte sofort und wurde nicht getroffen, obwohl die Salven sehr dicht beim Boot lagen. Der Vorfall zeigt, wie berechtigt das Mißtrauen gegenüber harnischen, unter neutralen Flaggen fahrenden Fahrzeugen ist. Eine Schonung der Neutralen im Sperrgebiet kann nur unter starker Gefährdung der eigenen Boote erfolgen, solange sich die Feinde immer wieder des Mißbrauches der neutralen Flagge bedienen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. August 1917.

Der Hauptausschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands hält seine diesjährige Jahresstagung am 2. und 3. September in Frankfurt am Main ab.

Zur Verabschiedung des Herrn von Batocki. Den „Vorwärts“ zufolge ist die Verabschiedung des Herrn von Batocki darauf zurückzuführen, daß er die Vereinigung des Kriegsernährungsamtes mit dem preussischen Staatskommissariat für nötig hielt, das Ziel aber nicht zu erreichen war, weil sich unüberwindliche Schwierigkeiten dagegen geltend machten, dem bei den Agrariern nicht eben beliebten Herrn von Batocki auch noch das preussische Staatskommissariat mit zu übertragen. Er habe also der Sache seine Perion zum Opfer gebracht.

Der Deutsche Verband Kaufmännischer Vereine, Sitz Frankfurt a. M., erhebt namens der in ihm vereinigten 34 kaufmännischen Vereine mit etwa 22 000 selbständigen und 50 000 angestellten Mitgliedern entschiedenen Einspruch gegen die Bestrebungen, die Angestellten-Versicherung mit der Alters- und Invalidenversicherung zu verschmelzen. Als eine vom Reichstage im Jahre 1911 fast einstimmig beschlossene sozialnotwendige Einrichtung hat die Angestellten-Versicherung nach Ansicht des Verbandes die auf sie gesetzten Hoffnungen seither völlig erfüllt und gerade während des Krieges eine Heilfürorgetätigkeit für ihre Versicherten ausgeübt, die direkt vorbildlich genannt werden kann und die im Jahre 1916 mehr als den vierfachen Kopfschlag dessen erreichte, was die Landesversicherungsanstalten auf diesem Gebiete geleistet haben. Auch die Zukunftsaussichten lassen alle auf die Angestellten-Versicherung gesetzten Hoffnungen gerechtfertigt erscheinen. Der Deutsche Verband Kaufmännischer Vereine erklärt, daß die Verschmelzungsbestrebungen den sozialen Frieden im Lande zu stören im höchsten Maße geeignet sind, und erwartet deshalb von der Reichsregierung, daß sie diesen entschieden entgegengetreten wird.

Mit Rücksicht auf die Auseinandersetzungen zwischen dem Reichskanzler und den Mehrheitsparteien im Hauptausschuß des Reichstages wird der „Köln. Volksztg.“ aus Berlin geschrieben: Das Vertrauen zwischen Dr. Michaelis und der Mehrheit des Reichstages sei zwar in den letzten Tagen zeitweilig erschüttert worden, es stehe aber unzweifelhaft fest, daß der Kanzler in aller kürzester Zeit sich dieses Vertrauens aufs neue erriegen könne, nämlich bei der Beratung über die Beantwortung des Friedensschrittes des Papstes. Das rheinische Zentrumblatt spricht die Hoffnung aus, daß der Zwischenfall nun völlig beigelegt werden würde, und bemerkt, er habe anscheinend mit dem Versuch einer Verständigung mit den Mehrheitsparteien schon Erfolge erzielt. Das beweise, daß Dr. Michaelis seiner Situation besser bewachsen sei, als oberflächliche Beurteiler auf den ersten Eindruck hin annehmen zu dürfen glaubten: „Jedenfalls steht fest, daß gerade das Zentrum an einem Kanzlerwechsel least, wenige Wochen nach dem Ausscheiden Bethmann-Dollwags, gar kein Interesse hat“.

Zur bevorstehenden Zusammenlegung der Handwerksbetriebe auf Grund des Hilfsdienstgesetzes hat der Handwerkerausschuß des Hansa-Bundes unter Leitung eines Präsidenten, Obermeister Marcus, und unter Teilnahme von Vertretern des Handwerks aus allen Teilen Deutschlands folgende Entschlüsse gefaßt: 1. Die Zusammenlegung der Handwerksbetriebe durch das Kriegsamt darf nur als Kriegsnotmaßnahme angesehen werden. Sie soll deshalb auch unter militärischer Leitung und nach militärischer Anordnung erfolgen. Sie muß derart durchgeführt werden, daß ihre Wirkung möglichst mit dem Kriegsende aufhört. 2. Die Durchführung der Zusammenlegung in den einzelnen Handwerkszweigen und die Stilllegung der einzelnen Handwerksbetriebe darf nur auf Grund vorheriger Gutachten der handwerklichen Berufsorganisationen (Annungen, Gewerbevereine, Handwerkskammern) erfolgen. Die Zusammenlegung soll in Wege der Selbstverwaltung geschehen. 3. Der Handwerkerausschuß des Hansa-Bundes hält es für notwendig, daß den Hilfslosen Betrieben eine angemessene Entschädigung gewährt wird und daß ihnen insbesondere auch die materielle Möglichkeit eröffnet wird, unmittelbar nach Kriegsende wieder ihre Tätigkeit aufzunehmen. 4. Der freiwilligen kollektiven Zusammenarbeit des Handwerks wird es überlassen bleiben, durch gemeinsame Organisationen, beispielsweise aerossenschaftlicher Art, nach Möglichkeit die Arbeit für die Hilfslosen Betriebe auch in deren Interesse fortzuführen und damit auch diesen Betrieben ihre bisherige Grundhaft für die Zeit nach Kriegsende möglichst zu erhalten.

Der Reichskanzler im Hauptausschuß.

Der Reichskanzler eilte vom Großen Hauptquartier, wo er dem Kaiser Vortrag gehalten, auf schnellstem Wege nach Berlin zurück, um dort an den bedeutenden Verhandlungen des Hauptausschusses am Sonnabend teilzunehmen. Da sein Zug eine anderthalbstündige Verspätung hatte, so mußte der Beginn der Kommissionsverhandlungen um diese Zeitspanne verschoben werden. Direkt vom Bahnhof herab ließ sich der Kanzler in den Sitzungssaal des Ausschusses, wo nach der Erörterung wirtschaftlicher Fragen die Beratung der auswärtigen Politik und die ganze Frage der Neubildung der Reichsregierung auf der Tagesordnung stand.

Der Kanzler spricht.

Der Reichskanzler setzte die Richtlinien für seine innere Politik auseinander. In erster Linie habe er eine engere Fühlungnahme zwischen der Regierung und den großen Parteien des Hauses gesucht und gefunden, ohne daß damit die konstitutionellen Grundlagen des Reiches gefährdet werden sollten. Er habe Männer zu den Regierungsgeschäften herangezogen, die das Vertrauen der großen Mehrheitsparteien genießen. Der Reichskanzler setzte die einzelnen Neubestellungen dem Ausschuss auseinander und gab die Gründe, die ihn zur Berufung gerade dieser Männer geführt haben. Damit habe er erreicht, was er gewünscht habe. Es sei ferner in Aussicht genommen, vorbehaltlich der Zustimmung des Bundesrats, an der nicht zu zweifeln sei, eine freie Kommission zu bilden, die aus sieben Reichstagsabgeordneten und sieben Mitgliedern des Bundesrats bestehen und in der der Reichskanzler den Vorsitz führen soll. Es handelt sich jedoch nur um eine freie Kommission, deren Mitglieder nicht etwa aufzufassen seien als Vertreter des gesamten Reichstages oder des gesamten Bundesrates, sondern dieser Versuch solle nur lehren, ob man auf diesem Wege vorwärts komme und ihn noch weiter ausbauen könne. Er erhoffe von ihm eine Befruchtung des politischen Lebens und eine erprobte Lösung der bevorstehenden großen Aufgaben. Am Dienstag soll diese Kommission zum ersten Male zusammentreten. Unser Verfassungsleben sei

der Reform nicht so bedürftig, daß während des Krieges überstürzte Reformen notwendig seien. Der Kanzler erinnerte an den Aufsatz Friedrich Naumanns über „Die Freiheit in Deutschland“, der die tatsächlichen Verhältnisse bei uns zutreffend darstelle. Diese Ausführungen Naumanns seien ungemein wertvoll.

Die Zeit sei nicht geeignet für Verfassungskämpfe, wie man sich während eines Hochwassers nicht über ein Deichstätt freite. Alle Volksklassen müssen jetzt zusammenarbeiten. Auch die Regierung und der Reichskanzler hätten jetzt dazu keine Zeit. Jetzt sei die Arbeitslast überwältigend. Eine Verschleppungspolitik in der preussischen Wahlreform liege dem preussischen Staatsministerium und auch ihm (dem Kanzler) fern. Die Reform werde erfolgen, entsprechend dem Inhalt der königlichen Botschaft.

Die Durcharbeitung der Friedensbedingungen, der Finanzfragen, der Übergangswirtschaft usw. biete eine solche Fülle von Problemen und Arbeiten, daß sich hieraus schon ohne weiteres die Notwendigkeit eines engeren Zusammenarbeitens der einzelnen Ressorts mit dem Kanzler und der Regierung mit dem Reichstag ergebe. Aus dieser Erwägung heraus sei die Schaffung eines ressortlosen Vizekanzlers geschaffen worden. Der Kanzler bat um wohlwollende Prüfung dieser neuen Organisation. Die durch die Änderungen in der Regierung notwendig gewordenen Mittel würden nachgefordert werden.

Der Hauptausschuß des Reichstages erörterte im Anschluß an die Beratung der Kohlenfrage, in der Staatssekretär Gieseler die Versicherung geben konnte, daß wir bei sparsamem Haushalt mit unseren Kohlenvorräten auf allen Gebieten auskommen würden, die Angelegenheit des plötzlichen Rücktritts des ersten Präsidenten des Kriegsamtes, Generalleutnants Groener. Ein sozialdemokratischer Redner behauptete, General Groener sei wegschickt worden, also nicht freiwillig aus seinem Amte geschieden. Die Vertreter der Schwerindustrie hätten die Entfernung der Schutzbestimmungen gefordert. Darauf habe Generalleutnant Groener an höherer Stelle beantragt, daß für diesen Fall die Verdienstgrenze der Schwerindustriellen beschränkt werde. Schließlich habe Generalleutnant Groener plötzlich gehen müssen, was ein Industrieller einige Tage vorher anzeigen konnte, ohne daß der Betroffene davon etwas gewußt habe. Der Staatssekretär konnte erwidern, daß ihm von allen diesen angeblichen Vorgängen nichts bekannt sei. Auch Kriegeminister von Stein betonte, daß er der Schwerindustrie keinen Einfluß auf seine Maßnahmen einkräume. Das Hilfsdienstgesetz, dessen Vater der zur Krone zurückgekehrte General Groener ist, wird grundsätzlich überarbeitet nicht erfahren.

Die Stelener-Kommission des Reichstages, die mit sieben Mitgliedern des Bundesrats unter dem Vorsitz des Reichskanzlers an der großen Reichspolitik mitwirken wird und über die der Kanzler im Hauptausschuß nähere Mitteilungen machte, hat sich konstituiert. Die Sozialdemokraten wählten die Abgeordneten Ebert und Scheidemann und als deren Stellvertreter die Abgeordneten David und Wolfenbutter; das Zentrum die Abgeordneten Lehrenbach und Erberger und als deren Stellvertreter die Abgeordneten Trimborn, Herold und Mayer-Kaufbeuren; die Fortschrittlichen die Abgeordneten v. Payer und als Stellvertreter den Abgeordneten Wiemer; die Nationalliberalen den Abgeordneten Stresemann und als Stellvertreter den Abgeordneten Prinzen von Schönau-Carolath; die Konservativen den Abgeordneten Grafen Westarp.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Der Prozeß Suchomlinow.

WZ. Petersburg, 25. August. (Petersb. Tel.-Ag.) Im Prozeß Suchomlinow hat der ehemalige Kriegsminister auf die Frage, ob er Vermögen besitze, geantwortet, er habe nur 400 000 Rubel. Seine Frau erklärte, sie besitze nichts. Da sehr viele Zeugen dem Senat mitteilten, daß sie nicht erscheinen könnten, um Aussagen zu machen, haben die Verteidiger der Angeklagten verlangt, den Prozeß zu verlagern. Der Senat lehnte indessen ab. Heute morgen begann die Verlesung der Anklageschrift, die einen ganzen Band bildet.

England.

Die Kriegsziele der englischen Arbeiter.

WZ. Stockholm, 25. August. „Sozialdemokraten“ veröffentlicht den Entwurf der Erklärung, welche die englische Labour Party auf der Stockholmer Konferenz abzugeben beabsichtigt. Hauptpunkte sind: 1. der deutsche Imperialismus muß niedergeworfen werden; 2. die Arbeiterklasse muß sich vereinigen, um den Krieg zu beendigen; 3. sie soll die russische Formel ohne Annexionen annehmen; 4. ein Bund der Nationen muß gebildet werden; 5. Deutschland muß Belgien wiederherstellen und ihm Schadenersatz leisten; 6. eine Konferenz von Vertretern der Balkanländer oder eine internationale Kommission soll über die Balkanfragen entscheiden; 7. Elb-Lothringen fällt an Frankreich; 8. die italienisch sprechenden Gebiete in Österreich fallen an Italien; 9. die vereinigten Polen bestimmen ihr Schicksal selbst; 10. Palästina den Juden unter internationaler Garantie; 11. Konstantinopel wird freigegeben; 12. die tropisch-afrikanischen Kolonien kommen unter internationale Verwaltung; 13. internationale Kontrolle über wichtige Lebensmittel; 14. vorbeugende Maßregeln gegen Arbeitslosigkeit; 15. kein Wirtschaftskrieg; 16. internationaler Wiederaufbau der verheerten Gebiete; 17. rechtliche Untersuchung über Verträge einzeln und der Staaten gegen die Grundzüge der Menschlichkeit; 18. Wiederaufbau des Völkerrechts; 19. Abschaffung der Geheimdiplomatie. Ein dreizehntes Programm dürfte nach „Sozialdemokraten“ von allen englischen Arbeitergruppen angenommen sein, also auch von MacDonald, wenn auch mit unbedeutenden Abweichungen.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 200.

Dienstag den 28. August 1917.

Beiblatt.

Bemerkenswertes aus dem Vortrage eines Offiziers des Großen Generalstabes.

Am Freitag abend hielt auf Veranlassung des Ausschusses für Kriegsaufklärung der Leiter der Oberzentralkommando im Deutschen Kriegspresseamt Major von Dierg im Schießwerderaal zu Breslau einen Vortrag über „Deutschlands Lage bei Beginn des 4. Kriegsjahres“, zu dem die in unserer Provinzhauptstadt anwesenden höchsten militärischen und staatlichen Spitzen und eine mehr als 3000 Köpfe zählende Hörerschaft erschienen waren. Aus dem Vortrage, der schon deshalb, weil ihn ein Offizier des Großen Generalstabes hielt, die größte Aufmerksamkeit verdient, werden uns von einem unserer Mitarbeiter folgende interessante Einzelheiten mitgeteilt.

Bei unserem Einfall in Frankreich zu Anfang des Krieges wäre unser Sieg und die Eroberung von Paris sicher gewesen, wenn uns nur vier Armeekorps mehr zur Verfügung gestanden hätten. Die Kurzsichtigkeit jener, die bei den Wehrvorlagen vor Ausbruch des Krieges eine Erhöhung der Deeresstärke in dem gewöhnlichen Maße haben, mußte mit dem deutschen Rückzug an der Marne und der damit eingeleiteten Verzögerung des Krieges bezahlt werden. In Anbetracht dessen, daß die Russen in Ostpreußen standen und das Aufgeben Ostpreußens, Posen und Schlesiens an die Russen den Verlust des Krieges bedeutete, konnten Kräfte von der Ostfront nicht entbehrt werden; es mußte unserer Westarmee der Befehl zum Rückzuge gegeben werden, und zwar in einem Augenblicke, als dort unsere Truppen in stetiger Schlacht standen. Um bei dem Fehlen von Deeresreserven einer Umfassung des rechten Flügels vorzubeugen, wurde dieser zurückgebogen. Das ist die Wahrheit über die Schlacht an der Marne, aus der die Franzosen für sich einen großen Waffensieg konstruierten. Der 1914 nicht den erhofften Erfolg zeitigende Einfall unserer nur kurze Zeit vorgebildeten jungen, tapfer kämpfenden Truppen bei Ypern führte dazu, daß das nun folgende halbe Jahr zur sorgsamsten Neubildung des Deeres und seiner Weiterentwicklung der Waffen benutzt wurde. Es wurden im Westen Offensiven vermieden, die bei schweren Verlusten nicht sichere Chancen boten. Welche Kraft das deutsche Deer dadurch ansammelte, bewies sein großer Durchbruch im Mai 1915 in Galizien und das Eindringen tief nach Rußland hinein. Der Vorstoß der Oesterreicher in Serbien nach der Eroberung Belgrads scheiterte an der Unzulänglichkeit der Kampfmittel und mußte unter schweren Verlusten aufgegeben werden. Der zweite Durchbruchversuch der Deutschen und Oesterreicher, unterstützt durch das Vorgehen der Bulgaren, gelang glänzend und hatte den Zweck, den von jeder Zufuhr abgeschnittenen und von allen Seiten bedrängten am schwersten bedrängten Türken Dille zu bringen. Mit dem ersten Balkanzuge am 15. Januar 1916 war der Korridor nach der Türkei hergestellt. Unsere Offensive auf Verdun wurde notwendig, weil damals die Festung für uns das gefährlichste Ausfalltor der Franzosen darstellte. Von hier aus konnte das lothringische Erzbecken wiedereroberet, die Festung Metz bedroht und unsere Armee in Belgien und Nordfrankreich abgeschliffen werden. Unser Angriff versprach einen großen Erfolg. Frankreich mußte zwei Drittel seiner Armee einsetzen. Infolge unseres erfolgreichen Vorgehens trat in Frankreich eine schwere Krise ein. Da begann die große Frühjahrsoffensive der Russen 1916. Bei Riga „erstickte sie in Blut und Schlamm“, in Galizien aber wurde sie zu einer schweren Gefahr. Um diese zu bannen, wurde nicht nur unserem Vorgehen bei Verdun, da wurde auch der glänzend angelegte Offensive der Oesterreicher im Trentino Einhalt geboten. Zur selben Zeit trat Rumänien unseren Feinden bei. Die Nerven der Mittelmächte wurden auf die stärkste Probe gestellt. Die strategische Lage Rumaniens war wegen seiner natürlichen Befestigung und seinem vielmehr Eisenbahnen außerordentlich gut, so gut, daß auch Italien an Deutschland elligt den Krieg erklärte. In diesem für die Mittelmächte kritischsten Augenblick des Krieges ernannte Kaiser Wilhelm Hindenburg zum Generalstabschef des Feldheeres. Durch diese Maßnahme war das Prinzip der Einheitlichkeit der Kriegsführung bei den Mittelmächten in der denkbar vollkommensten Form durchgeführt. Die Lage war ernst, aber Hindenburg und seine Helfer ließen sich nicht beirren. Ein hervorragender französischer Militärhistoriker schrieb damals, er wollte am Eisernen Hindenburg in Berlin einen goldenen Nagel einschlagen, wenn der deutsche Generalstabschef in seiner Not noch einen Ausweg wisse. Als prompte Antwort folgte die Zerschmetterung Rumaniens nach dem glanzvoll angelegten Plane Hindenburgs. Die Gegenwart ist bedeutungslos wegen der prognostizierten Operation auf allen Kriegsschauplätzen, was aber die Welt in Erstaunen setzen muß, ist der Umstand, daß die Mittelmächte bei Beginn des 4. Kriegsjahres noch imstande sind, eine Kraft zu entwickeln, die in der Geschichte ohne Beispiel ist und jeden Deutschen mit der höchsten Zuversicht erfüllen muß. Unter Ausbringung von Waffen und Munition der ganzen Welt haben unsere Feinde im Westen ein paar Quadratkilometer zurückeroberet, verwilligtes Gelände, das unsere Truppen zum Teil aus freien Stücken vertreiben. Die feindlichen Offensiven zerschmetterten an unserem Widerstande oder zerklüfteten in Luftstößen, bringen den Feinden

ungeheure Verluste an Menschenleben und dienen nur dazu, die Kriegsmüdigkeit dieser Völker zu erhöhen. Durch kommen sie nicht, davon ist jeder der deutschen Kämpfer an der Front überzeugt. Im Osten ist der Krieg im wesentlichen beendet. Die russische Revolution war in erster Linie eine Folge der deutschen Siege. Die Begeisterung der russischen Armee durch den Diktator Kerenski war nur eine künstlich angelegte, sie ist verbrannt; der russische Soldat mag nicht mehr kämpfen. Rußland ist besiegt. Im Vorgehen, wie in der Abwehr sind wir Sieger und werden es auch fürderhin bleiben. Zum Frieden haben wir unseren Feinden die Hand wiederholt geboten; sie haben sie mit Spott und Hohn zurückgewiesen. Warten wir mit dem Schwerte in der Hand ab, ob sie nicht das Bedürfnis finden werden, uns ein Friedensangebot zu machen! =

Provinzielles.

Breslau, 27. August. Verschiedenes. Die „Automaten“ mußten nun den Verkauf von Brötchen ohne Abgabe von Brotmarken einstellen. Als Ersatz werden allerlei „Delikatessen“ geboten. Da gibt es z. B. für 20 Pf. Einwurf zwei oder drei köstlichen grünen Gurkensalat, Schnittbohnenalat, Kartoffelsalat usw. Die neueste Errungenschaft aber ist wohl die Käsekartoffel an Stelle des früheren Käsebrötchens. Eine gekochte kalte Kartoffel wird je nach der Größe in zwei oder drei Teile geschnitten und es wird ein Hauch von Schmirzlake darüber getan. Ein derartiger Bissen kostet 10 Pf. — Von einer ganzen Menge von Fällen wurde bereits berichtet, in denen ein Mann unter verschiedenen, zum Teil abligen Namen sich Zimmer mietete, um nach Ausführung eines Diebstahls zu verschwinden. Von der Kriminalpolizei war gleich vermutet worden, daß alle diese Spitzbiberelen von demselben Manne ausgeführt seien, der vor einiger Zeit in Soldatenkleidung eine Militärkassette beschwindelt hatte. Tatsächlich konnte jetzt der Spitzbube in der Person eines Schneiders ermittelt und dingfest gemacht werden. — Kürzlich konnte gemeldet werden, daß verschiedene Teilnehmer einer Diebesbande, die in ein Spirituslager eingebrochen war und daraus für etwa 1700 Mk. Kognak entwendet hatten, festgenommen sind. In diesen Tagen vermochte die Polizei einen Kutscher und einen Haushälter festzunehmen, die auch bei diesen Diebstählen beteiligt waren. Der Kutscher ist auch als der Täter ermittelt, der auf dem Güterboden des Güterbahnhofs Breslau-West Kisten erbrochen und Kognak gestohlen hat.

ep. Nimptsch. Ein trauriger Fall von Fleisch-Ausfuhr. Einer raffiniert betriebenen Fleisch-Ausfuhr aus hiesiger Gegend nach dem oberösterreichischen Industrieort wurde durch das Einschreiten der Behörden ein Ende bereitet. Das Unternehmen leitete ein oberösterreichischer Obstpächter, der Obstversand von Nordamtsmühl aus betrieb. Er kaufte Schweine in der Umgegend auf, schlachtete sie und brachte sie mit der Lahn heimlich zur Absendung, indem er die geschlachteten Schweine mit in jenem Eisenbahnwagen verlad, die ihm zum Obstversand zur Verfügung gestellt waren. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Frankenstein. Tödlige Unglücksfälle. In Radel stürzte bei der Ernte der Arbeiter Vanger in eine am Boden liegende Sense und schloß sich das rechte Bein derart auf, daß er an den Folgen der Verletzung verstorben ist. Ein zweiter tödlicher Unglücksfall betraf den Gasthausbesitzer Kübler in Zarnau. Dieser stürzte bei der Obsternte in seinem Garten von einem Baume so unglücklich ab, daß er die Wirbelsäule brach und verstarb.

Hirschberg. In der Stadtverordnetenitzung am Freitag wurde zu den Kosten für das Jahresfest des Schlesischen Vereins für Kirchenmusik, das am 2. und 4. Oktober hier stattfinden, eine Beihilfe von 500 Mk. bewilligt. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß der Zweite Bürgermeister Dr. Wiesner nach Bestätigung seiner Wahl zum Bürgermeister in Unna (Westfalen) seine bisherige Stelle verläßt. Weiter wurde beschlossen, die Stellung des Zweiten Bürgermeisters bald auszufüllen und dessen Gehalt auf 5700—7700 Mark und 1000 Mark Kreiszulage festzusetzen. Nur Vertretung soll ein juristischer Hilfsarbeiter beim Magistrat angestellt werden.

Schreiberhan. Verschiedenes. Der Fremdenverkehr ist trotz der schwierigen Lebensmittelverhältnisse noch immer ein sehr guter, so wurden laut letzter Liste 9611 ständige Gäste und 10 832 Durchreisende, zusammen 19 443 Personen seit dem 1. Januar gezählt. — Aus Zurath von Strafe für begangene Kartoffel-Diebstähle beging der ca. 60 Jahre alte Arbeiter Hermann Kießling aus den Kochschälern Selbstmord. Erhängt aufgefunden wurde Freitag früh im Walde in der Nähe des Mariensteines die Voglerhausbesitzerin Fr. Waleka von Kametz. Nervosität und Nahrungs-mittelsorgen drückten die in allen Kreisen hier gutbekannte und allseitig geachtete alte Dame in den Tod getrieben haben.

Bunzlau. Pilzvergiftung. Die Frau des im Felde stehenden Arbeiters Bruckauf hatte am Sonnabend von selbstgepflückten Pilzen ein Gericht bereitet, von dem die Frau, ihr 6 Jahre alter Sohn und ein dreijähriges Töchterchen aßen. Ein 5 Jahre altes

Töchterchen verschmähte das Pilzgericht. Am folgenden Tage erkrankten die drei Personen, die von den Pilzen gegessen hatten. Am Mittwoch sind die beiden Kinder und Freitag die Frau gestorben.

Gannau. Ein Denkmal für den Dichter Hoffmann von Fallersleben hat der hiesige Lehrerverein in Gemeinschaft mit dem Gesangverein Conradsdorf in Conradsdorf hiesigen Kreises am gestrigen Sonntag errichtet. Hoffmann von Fallersleben hat vorübergehend in Conradsdorf gewohnt.

Rybnik. Dynamit-Attentat. — Raubmord. Ein Dynamit-Attentat wurde in der Nacht zu Sonnabend in Radlia verübt. In den Laden der Kaufmannsrau Genoveva Kowalsky war vom Stallfenster aus eine Zündschnur gelegt worden, an deren Ende eine Dynamitpatrone befestigt war. Diese explodierte und richtete an dem Hause schweren Schaden an. Der Attentäter ist noch nicht ermittelt. Es scheint ein Raubakt vorzuliegen. — Ein Raubmord ist in Ober Jastrzemb verübt worden. Dorthin kam dieser Tage ein fremder Händler um Vieh zu kaufen. Er hatte eine größere Summe Geldes bei sich. Der Häusler Gaiba wußte ihn zu bestimmen, die Nacht bei ihm zu verbringen. In der Nacht erschlug Gaiba den Händler mit einer Art, beraubte ihn und schaffte dann die Leiche unter eine Brücke, die über einen Wasserdurchlaß in der Nähe des Bades Jastrzemb führt. Dort wurde die Leiche von Schulkindern gefunden. Die Schwiegermutter des Mörders, die in der Mordnacht verdächtiges Geräusch gehört hatte, lenkte den Verdacht sofort auf Gaiba. Er wurde verhaftet und legte nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis ab. Der Mörder wurde in das Gefängnis in Ratibor überführt. Die Personalien des Ermordeten sind noch nicht ermittelt.

Ratibor. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Freitag in dem Bergwerk der West-Böhmischen Bergbau-Aktiengesellschaft in Klein Gorzok in Oberschlesien. In der Grube fand eine Schlagwetters-Explosion statt, wobei mehrere Bergleute verunglückt sind. Bei dem Versuch, die Verunglückten zu retten, fanden der Betriebsführer Arnold Hüßgen, der Maschinenführer Max Ludwig und der Steiger-Stellvertreter Paul Sappol den Tod.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. August.

* **Evangelisch-Kirchliches.** In aller Stille ist nun auch unsere kleinste Glode gefallen. Die Firma W a r m b t hatte die Abnahme übernommen und freundschaftlicher Weise den Kostenbetrag der hiesigen Diakonissen-lasse zur Verfügung gestellt. Da die übriggebliebene große Glode nur von oben geläutet werden kann, und ihr Geläut zwei Menschenkräfte erfordert, wird bis auf weiteres das übliche Morgen- und Abendläuten unterbleiben, ebenso muß die sogenannte Vaterunser-Glode schweigen. Nur die Sonn- und Festtage werden nach wie vor eingeläutet werden, und selbstverständlich wird die Glode vor allen Gottesdiensten die Gemeindeglieder einladend rufen. Auch die Orgelpfeifen sind seit einigen Wochen entfernt. Die entstandenen Lücken sind sehr geschickt mit grünem Tuch verkleidet. Der Klang der Orgel hat so gut wie garnicht dadurch gelitten, so daß der Kirchbesucher kaum eine Veränderung gegen sonst bemerkt. Am vergangenen Sonntag sind die Frühgottesdienste zum letzten Male gehalten worden. Vom nächsten Sonntag ab — dem 1. September — treten die Nachmittags-Gottesdienste um 5 Uhr an ihre Stelle.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Am vergangenen Mittwoch trafen die 76 Ferienkinder, die auf Kosten der Evangel. Frauenhilfe in den östlichen Teil des Liegnitzer Kreises geschickt worden waren, frisch und rund und mit Schätzen reich beladen hier wieder ein. Sie hatten es ausnahmslos sehr gut getroffen, haben viel freundliche Fürsorge erfahren und sind zum Teil schon wieder für die Michaeliserferien zu ihren Gastgebern eingeladen. Der gute Erfolg entschädigt für alle Mühe und die großen Kosten, die die Verendung verursachten.

Eine Lebensmittel-Lager-Zentrale ist durch die Kreisverteilungsstelle errichtet und ein der Fuchsgarbe gehörendes, für diesen Zweck geeignetes Gebäude in Neu Weistritz neben dem Gasthof „zur Schiffsahrt“ als Kreislagerhaus eingerichtet worden. Die Verwaltung ist einem Bachmann übertragen worden. Durch die Neueinrichtung werden manche sehr unliebsam empfundene Missetände und viele Klagen beseitigt werden. Ein Gewichtsverlust an Waren, der bisher von den Gemeinden getragen werden mußte, fällt von nun an weg, da die Waren jetzt bald nach Eintreffen nachgewogen werden können und event. Verluste an Waren vom Kreis getragen werden. Die Gemeinden erhalten die genauen Mengen, und zwar nicht mehr wie bisher nur getrenntweise und wöchentlich, sondern alle Lebensmittel für den Monat auf einmal. Den Gemeinden und dem Kreis als solchen wird dadurch Arbeit erspart und ist die Neuordnung auch bei dem Geschirmangel von großer Bedeutung. Das Gebäude selbst erscheint für seinen Zweck recht geeignet. Das Hauptgleis der Staatsbahn fährt dicht am Gebäude vorbei und ein Schienenstrang geht bis an das Gebäude selbst. Die Waren können also aus den Eisenbahnwagen direkt und bequem in die Lagerräume gebracht werden. Wie bei den Glitterfertigungsstellen sind die bei der Bahn üblichen Einrichtungen zum Ein- und Ausladen vorhanden, das durch

bereitet, so kann es nicht schädlich wirken. Wurde es aber in Lämpeln, Teichen oder verunreinigten Flüssigkeiten gesammelt, so kann es wohl vorkommen, daß in ihm Krankheitserreger, wie z. B. Typhusbazillen, vorhanden sind. Zahlreiche Versuche haben ja gelehrt, daß solche Krankheitskeime durch die Frostfälle in ihrer Entwicklung gehemmt, aber durchaus nicht völlig abgetötet werden. Taut das Eis auf und erlangt das Wasser die nötige Temperatur, so erwachen sie zu neuem Leben; gelangen sie in den Magen und Darm, so können sie dann den Menschen krank machen. Dabei ist noch zu beachten, daß der Magen durch das kalte Getränk in seiner naturgemäßen Tätigkeit geschwächt ist und die Krankheitserreger nicht so leicht vernichtet, wie dies beim gesunden, normalen Magen der Fall ist.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß auch völlig reines Erdwasser schädlich wirken kann. Wenn in der freien Natur das Wasser gefriert, so werden bei diesem Prozeß die im Wasser gelösten Salze ausgeschieden, und das klare Kerneis besteht aus nahezu chemisch reinem Wasser. Schmilzt man solches Eis, so erhält man ein Wasser, das dem destillierten ziemlich gleich ist. Nun ist aber ein solches völlig reines Wasser für die Schleimhäute der inneren Organe verderblich; es wirkt auf sie geradezu giftig, indem es ihnen mit Festigkeit die ihm fehlenden Salze entzieht. Im praktischen Leben kommt man allerdings höchst selten in die Lage, reines Eiswasser zu trinken. Wohl kommen aber Touristen im Hochgebirge auf ihrer sommerlichen Wanderung in die Lage, Wasser zu trinken, das vom frisch geschmolzenen Gletschereis oder Schnee herkommt; und in der Tat ist oft die Beobachtung gemacht worden, daß Menschen durch den Genuß von Wasser aus Gletscherbächen krank geworden sind. Schuld daran war, wie seltsam es auch klingen mag, die allzugroße Reinheit des Wassers. In Gastein gibt es eine Quelle, die als gesundheitschädlich verrufen ist und der „Gistbrunnen“ genannt wird. Man hat ihr Wasser auf das Genauiste chemisch untersucht, aber nichts weiter finden können, als daß es außerordentlich, nahezu chemisch rein ist.

Im allgemeinen ist die Kälte dem Magen nicht zuträglich. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Menschen, die lange Zeit hindurch sich nur von kalten Speisen nähren, schließlich an Verdauungsstörungen erkranken. Das mag sonderbar erscheinen, denn es soll ja nichts über eine naturgemäße Ernährung gehen, und die Natur bietet dem Menschen nirgends vorgewärmte Speisen. Aber man darf nicht vergessen, daß die Zeiten, in denen der Urmenich sich nur von rohen Früchten und Wurzeln nährte, ungemein weit zurückliegen. Wenn wir den ältesten Spuren des Menschen nachgehen, so finden wir, daß er schon in der grauesten Urzeit die Kunst, Feuer zu erzeugen, kannte und schon damals sich des Feuers zur Bereitung seiner Nahrung bediente. So ist die Menschheit seit vielen Jahrtausenden an die warme Kost gewöhnt, ihr Magen verlangt von Zeit zu Zeit eine Wärmezufuhr von außen. Die Kälte ist für sie ein Heilmittel, dessen Gebrauch nur in mäßigen Grenzen zu halten ist. Es gibt gewisse, entzündliche Erkrankungen, bei denen sie wohlthätig wirkt; in welchen Fällen aber Eispillen zu schlucken sind, darüber haben die Ärzte zu entscheiden.

Der Gesunde sollte aber nicht glauben, daß er durch den Genuß eiskalter Getränke in der Sommerhitze wesentlich zur Abkühlung seines Körpers beitrage. Der Körper des Erwachsenen wiegt durchschnittlich gegen 60 Kilo und besteht zumeist aus Wasser. Seine Temperatur beträgt im Durchschnitt plus 37 Grad Celsius. Nun fülle einer einen Kessel mit 60 Liter Wasser, erwärme es auf 37 Grad Celsius und werfe dann in diese Masse eine Portion Gefrorenes hinein. Mit dem Thermometer in der Hand wird er sich überzeugen, wie geringfügig die Abkühlung der Masse sein wird. Der Mensch, der

fortwährend im Innern Wärme erzeugt, kühlt sich vorwiegend durch Verdunstung des Schweißes an seiner Hautoberfläche ab. Der Vorgang kann unmerklich für das Auge sein, ist aber in seiner Wirkung groß. Die richtige Abkühlung erzielt man im Sommer also durch richtige Pflege der Hauttätigkeit. Befördert wird sie durch Baden, Körperwaschungen, leichte durchlässige Kleidung, welche der Luft den Zutritt zu der Haut ermöglicht. Das sind die besten Abkühlungsmittel. Natürlich ist dabei eine stärkere Zufuhr von Flüssigkeit nötig, damit die Verdunstung des Wassers an der Hautoberfläche stattfinden kann, aber auf die Temperatur des Getränks kommt es weniger an. Reines Wasser und Fruchtsäfte, deren Säuren und Zucker im Körper in Kohlensäure und Wasser zerlegt werden, sind die besten kühlenden Getränke. Sie sind das ursprüngliche Scherbett der Orientalen, das man am treffendsten mit dem Worte der „Durstlöcher“ verdeutschen kann.

Obstfem-Sammlung.

Wir bitten, alle gesammelten Kerne von Kirchen, Pfaffen, Apfelsinen und Zitronen usw. bei den Schuldienern der städt. Schulen hierselbst abzugeben.

Auf Wunsch wird Bezahlung geleistet.

Bezirk Waldenburg des vaterländischen Frauenvereins.

Tagekalender.

28. August.

1749: * Johann Wolfgang von Goethe in Frankfurt a. M. († 1832). 1802: * der Dichter und Germanist Karl Simrock in Bonn († 1876). 1862: Giuseppe Garibaldi wird mit seiner Freischar am Aspromonte gefangen genommen. 1910: Montenegro wird unter Fürst Nikita Königreich. 1914: Hindenburgs Sieg über die Russen nach dreitägiger Schlacht bei Tannenberg. Deutsch-englisches Seegefecht bei Helgoland (drei kleine deutsche Kreuzer vernichtet).

Der Krieg.

28. August 1916.

Von größter Bedeutung war die Ernennung Hindenburgs zum Generalstabschef des Feldheeres, also zum Leiter der gesamten deutschen Heere. — Im Westen wiederholten sich die englischen Angriffe bei Thiepval und Pozieres, die im Nahkampf scheiterten, ebenso die französischen Angriffe bei Thaumont und Fleury. — Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz fanden Gefechte an allen Übergängen der Grenzgebirge statt, der Feind holte sich bei Orsova, Petrosina, am Roten Turmpass und bei Brassie blutige Köpfe. — Die Italiener griffen erneut an den Fassaner Alpen an, der Courio-Gipfel fiel in ihre Hand. — An der Kaukasusfront vertrieben die Türken den Feind aus seinen Stellungen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 200.

Waldenburg, den 28. August 1917.

Bd. XXXIV.

„Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

8. Fortsetzung.

Finster entgegnete der junge Mann: „Als ich Dich im vorigen Jahre fragte, ob Du mein Weib werden wolltest und Du Dir eine Bedenkzeit ausbatest, hab' ich mir gleich hinterher die Waffe gekauft. Im Fall Deine Antwort „Nein!“ lauten würde, sollte mir der Revolver zur Ruhe verhelfen — zur ewigen . . . Ich nahm ihn dann mit auf die Reise — mein Gott, da ist doch nichts Verwunderliches dabei — dergleichen tun so viele —“

Jedes Wort dieser Erklärung dünkte Rena eine Ewigkeit, unter der sie tausend Tode litt.

„Weiter — weiter“, flehte sie abermals.

„Jener — Herr sah also den Revolver im Kasten. Der Himmel weiß, was er Menschenfreundliches denken mochte, er sah wohl einen Verzweifelten in mir. Kurz, er meinte wahrscheinlich, es sei besser, er nehme den Revolver an sich, und wolle das mit ein paar halb ersten, halb scherzhaften Worten tun — das erschien mir als ein lächerlicher Uebergriff, der mich zu hellem Zorne reizte. Ich eilte hinzu, um dem Narren den Revolver wieder fortzunehmen — es gab ein kurzes Ringen — die Waffe entlud sich und —“

— und traf ihn?!“ schrie Rena auf. „Sag, nein, nein! sag's —“; sie war auf den Sprechenden eingedrungen und hatte seinen Arm erfaßt, den sie mit verzweiflungsvoller Gebärde rüttelte.

„Der Schuß traf ihn in die Brust —“

„Mörder! — Mörder!“ lallte sie mit erschütternder Stimme.

„Er ist nicht tot —“

In ihre Gestalt, die eben dem Zusammenstürzen nahe gewesen, kam wieder Leben.

„Schwöre, daß es so ist —“

„Gut denn — ich schwöre.“

„Und er wird am Leben bleiben?“

„Ja. Die Verwundung ist nicht lebensgefährlich.“

Jetzt löste sich die fürchterliche Erregung in dem jungen Mädchen in ein befreiendes Weinen auf. Sie lehnte die Stirn an die Wand und schluchzte, als wolle sie in diesem Schluchzen ihre Seele als Dank hinströmen für das teure gerettete Leben.

Mit zusammengebissenen Zähnen stand ihr Vetter Oskar daneben. Die Qualen, die er litt,

rüttelten und schüttelten seinen gebrechlichen Körper.

Als die Schluchzende ein wenig stiller geworden war, fragte er tonlos: „Rena, denkst Du gar nicht ein wenig daran, wie mir zu Mut sein muß bei Deinem Anblick — wenn ich Dich so weinen sehe — um jenen anderen —?“

Sie fuhr auf. „Aber wie kommt es, daß Du hier bist? Warum bist Du nicht dort geblieben, um den Verwundeten zu pflegen? . . . Ah, Du bist geflohen! Man hat Dich als den Schuldigen verhaften wollen —!“

Er wehrte erregt ab.

„Sprich nicht von Schuld. Es müßte davon wohl ihm der größere, entscheidendere Teil zugesprochen werden . . . Ich bin auch nicht geflohen. Selbstverständlich lief ich unmittelbar nach dem traurigen Geschehnis nach einem Arzt. Als ich zurückkehrte, war schon von anderer Seite einer erschienen. Ihm hatte der Verwundete gesagt, er habe das Unglück selbst herbeigeführt — durch unvorsichtiges Handeln der Waffe. In einem Augenblick des Alleinseins mit ihm beschwor er mich, seinen Worten zuzustimmen — aus Rücksicht für Dich. Damit Dein Name nicht in die Affäre hineingezogen würde. So schwieg ich —“

„Gut. Das magst Du mit Deinem Gewissen abmachen“, rief das junge Mädchen. „Aber noch einmal — warum bist Du fortgegangen? Deine Pflicht wäre gewesen, den Verwundeten zu pflegen —“

„Ein solches Verlangen kannst Du im Ernst an mich stellen?“ brauste er auf.

Auf ihre Stirn senkte sich ein Schimmer, der sich rasch über das ganze Gesicht verbreitete und dann auch an der schlanken Gestalt niederfloß — wie in Hebeheit getaucht, stand sie da.

„Da Du Deine Pflicht verkümmert hast“, sprach sie in edlem, tapferem Entschluß, „so ist es an mir, die meine ganz und voll zu erfüllen. Ich war die Veranlassung, daß Hermann Hüttich nach Dabos ging und nun dort schwerverwundet darniederliegt — so muß auch ich es sein, die ihm nachsteht und ihn auf seinem einsamen Schmerzenslager pflegt!“

Oskar Voromskyn brach zurück, als habe er einen betäubenden Schlag auf das Haupt erhalten. „Was war das —?“ lallte er. „Was hast Du da gesagt —? Du willst —?“

„Ich gehe nach Dabos, um dort Hermann Hüttich zu pflegen. Und sofort werde ich meine Vorbereitungen zur Abreise treffen.“

Sie wandte sich der Tür zu. Da aber kam er ihr mit einem Sprung zuvor und deckte den Ausgang. „Du bist wahnsinnig“, rief er, „jajawohl, wahnsinnig! Sonst hätte ein solcher Gedanke in Dir nicht entstehen können.“

Sie vermochte jetzt sogar ein klein wenig zu lächeln — es war ein Lächeln voll stiller Vornehmheit.

„Deine Schmäreden“, sagte sie, „sollen mich nicht abhalten, das zu tun, was ich für das Rechte halte. . . Ich weiß, es ist etwas Außergewöhnliches, was ich vorhabe — die urteillose Welt wird dadurch Gelegenheit bekommen, den Stab über mich zu brechen. Allein diese Erwägung kann meinen Entschluß nicht umstimmen. Ich meine, in solch außerordentlichen Fällen muß man in sein innerstes Herz hinein hordchen und sich von dort die Entscheidung holen. Nun wohl, eben mein Herz treibt mich an, diesen Weg zu gehen —“

Mit aschfarbenem, entseßlich aufgewühltem Gesicht stand er vor ihr. „Du vergißt, daß Du meine Braut bist! Ich, als Dein Verlobter, verbiete Dir, diesen wahnsinnigen Schritt auszuführen —!“

„Ich räume ein, daß Du das Recht hast, eben weil ich Dir mein Wort gegeben, bestimmend in meine Entschlüsse einzugreifen. Aber nicht in dieser Sache. Da ist um meinetwillen Blut geflossen, und ich gehe, dieses Blut zu stillen. Niemand in der Welt wird mir einreden können, das sei ein falsches und schlechtes Tun.“

„Wirf nicht mit so hohen Worten um Dich Gesteh' es lieber ein, daß Dich die Sehnsucht antreibt, bei dem Geliebten Deiner Seele zu weilen! Treulosigkeit, abscheulicher Verrat ist Dein Beginnen — nichts sonst!“

„Laß uns zu Ende kommen. Ich werde Dir nicht mehr antworten. Darum gib die Tür frei —“

Wirklich riß er jetzt die Tür auf, aber er trat zuerst über die Schwelle und eilte die Stein- treppe hinan

„Ich werde der Mutter alles berichten“, rief er über die Schulter zurück. „Sie wird es wohl verstehen, Dich mit dem Gewicht ihres Einflusses von der Schamlosigkeit abzuhalten, der Du Dich in die Arme werfen willst!“

Rena war regungslos stehen geblieben und hatte dem Davonstehenden durch die offen gebliebene Tür nachgesehen. Sie vergab ihm sein rohes Schelten. Schließlich hatte er sich doch nur dazu hinreißen lassen, weil er sie liebte — über alles liebte, wie er ihr versichert — damals und heute! Und sie mußte ihm ja weh tun, sehr weh!

Daß sie auch seiner Mutter, der armen Blinden, sehr weh tun mußte, schuf ihr ein unsäglich bitteres Schmerzgefühl. So groß war es, daß sie einen Augenblick schwankte, ehe sie sich der

Treppe zuwandte, um oben in ihrem Stübchen das Notwendige zur Reise zusammenzupacken. Aber das Zögern währte in der Tat nur einen Augenblick — dann schritt sie hinaus und die Treppe empor.

Ihr war plöblich, als sei aus weiter, weiter Ferne ein Schmerzensruf zu ihr hergedrungen — er gab ihr die Richtung an, die sie zu gehen hatte!

Als Rena nach einer Viertelstunde etwa im dunklen Reisemantel, ein Köfferchen in der Hand, aus ihrem Zimmer wieder heraus auf den Flur trat, der bei ihrem Heraufkommen noch im Dunkeln gelegen, fand sie ihn jetzt hell erleuchtet.

Augenscheinlich auf sie wartend, stand Better Oskar unter der Lampe. Er öffnete nun eine Tür. Seine Stimme und sein Aussehen waren viel ruhiger, als drunten in der Wohnstube.

Er fragte: „Du wirst doch nicht das Haus verlassen wollen, bevor Du meine Mutter noch einmal gesehen —?“

Ohne ihr Köfferchen aus der Hand zu geben, schritt Rena schweigend an dem jungen Mann vorbei über die Schwelle der geöffneten Tür.

Die Blinde war wieder aufgestanden. In ihrem weißen, schleppenden Nachtgewande, die Binde noch über der Stirn, die Rena ihr selbst zur Milderung des Kopfschmerzes angelegt, stand sie aufrecht neben dem Bett, gleich ihrem Sohn harrend auf diejenige, die zur nächsten Stunde aus dem Hause fortgehen wollte, um an das Krankenbett eines Mannes zu eilen, der ihr vor kurzem noch ein völlig Fremder gewesen.

Das junge Mädchen durchrieselte ein Schauer bei dem Anblick der Blinden. Nie zuvor hatte der machtvolle Eindruck der ehrfurchtgebietenden Erscheinung so tief auf sie gewirkt.

„Tante“, begann Rena zaghaft, „ich —“

Die Blinde unterbrach sie: „Ich weiß alles. Es scheint, die mir bestimmten Prüfungen sind noch lange nicht erschöpft. Aber ich will nicht klagen, sondern versuchen, dem neuandrängenden Strom des Unglücks einen Damm zu bauen. . . Mein Sohn hat in vielem, was er in der Angelegenheit getan und Dir gesagt, mein Kind, unrecht. Aber das soll und darf Dich nicht bestimmen, gleichfalls unrecht zu handeln. Dein Platz ist hier im Hause — trotz alledem an der Seite Oskars, der heimgekehrt ist zu uns. Du kannst nicht im Ernst daran denken, die abenteuerliche Reise anzutreten —“

Mit aller äußeren Ruhe, deren Rena in dieser qualvollen Entscheidungsstunde fähig war, erklärte sie: „Ach Tante, wenn Du ermessen könntest, wie namenlos ich leide unter dem Bewußtsein, Dir weh tun zu müssen — zu müssen! Denn ich gehe den Weg, den Du eine abenteuerliche Reise nennst. Mir ist er etwas anderes. . .“

Ich habe Hermann Hüttich nicht nach Davos gesandt — aber er ging doch um meinetwillen —, und nun liegt er dort mit einer schweren Wunde in der Brust. Er kann gesund werden — der Arzt erhofft es, wie mir Oskar gesagt hat. Aber wir wissen ja, wie es um die menschliche Voraussicht in solchen Dingen bestellt ist — die Möglichkeit, daß in dem Befinden des Verwundeten eine Wendung zum Schlimmen, zum Schlimmsten eintritt, ist nicht ausgeschlossen. Und um dieser Möglichkeit willen muß ich hin zu ihm. Ich darf ihm nicht schreiben — ich muß selbst an sein Schmerzenslager treten.“

Ein unbegreiflich zartes Rot stieg in ihrem Gesicht auf, während sie mit verklärter Stimme hinzufügte: „Ach muß das, weil ich unberechenbar in meinem Herzen fühle, daß ich ihm mit meinem Kommen eine Freude bereiten werde — eine Freude, so groß, daß sie ihm selbst den letzten dunklen Weg zu erhellen instande wäre! Gottes Barmherzigkeit wird gewiß dies Neuzerster verhindern — — aber begreift Du nun, Tante, daß ich zu ihm gehen muß?“

(Fortsetzung folgt.)

Vom kalten Trunk.

Ein Kapitel aus der Sommerhygiene.

Von Dr. Karl Reimer.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — In der Hitze wächst der Durst. Um ihn zu löschen, hat die Natur dem Menschen einfache und billige Mittel in reicher Fülle geschenkt. Nichts erquickt den in der Sommerhitze schwächenden Körper besser als ein Schluck reinen, kühlen Wassers und der Genuß saftiger Früchte aller Art. Das war seit jeher den im heißen Süden wohnenden Völkern bekannt. Im Orient galt das Scherbett oder Sorbett als das vorzüglichste Sommergetränk. Forcht man aber nach, wie die Araber, Perser u. a. es ursprünglich bereitet haben, so erfährt man, daß sie einfach frisches Wasser auf Rosinen gossen oder mit Fruchtstücken vermischt. So war dieser kühlende Trank eine sehr einfache Limonade. Die europäischen Kulturvölker haben aber das Scherbett in ihrer Art veredelt. Vielsach wurden die Fruchtstücke mit Wein oder Rum versetzt, und man ließ sie dann halb gefrieren. So bereiteten zunächst die Italiener ihr „Sorbetto“, und von ihnen aus breitete sich dieser kalte Trank über die zivilisierte Welt aus. Später geistelte sich zu dem Scherbett der Eisclassee, und die Nordamerikaner erkannten ihre mixed drinks, die so bereitet werden, daß man verschiedene Liköre mit zerkleinerten Eisstückchen vermischt. Heute sind diese eisigen Getränke auch im Orient verbreitet; wenigstens die vornehmeren Leute können sich an ihnen erlaben, denn die modernen Eismaschinen haben längst nach den Großstädten der fernsten heißen Länder ihren Weg gefunden.

Auf den ersten Blick erscheint das als eine sehr schöne und praktische Erfindung, denn zur Bekämpfung der übermäßigen Hitze gibt es kein besseres Mittel als Kälte. Leider überfieht man dabei, daß der menschliche Körper seine besonderen Lebensbedingungen hat, daß er doch gegen starken Wechsel von Hitze und Kälte unter Umständen sehr empfindlich sein kann und daß im Sommer die unatürlich kalten Getränke im allgemeinen mehr Schaden als Nutzen bringen. Das gilt sogar für die weniger zarten Tiere. Jeder erfahrene Landwirt weiß wohl, daß man Haustieren in der heißen

Sommerzeit kein zu kaltes Trinkwasser geben darf. Er läßt darum das aus kalten Brunnen und Quellleitungen geschöpfte Wasser vor dem Trinken eine Zeitlang an der Luft und Sonne stehen, damit es sich etwas erwärme. Als aber in der Neuzeit in unseren Städten die Eisversorgung besser organisiert wurde, begannen die Menschen in kalten Getränken geradezu zu schwelgen. Selbst das Bier konnte nicht kalt genug verzapft werden; je eiskälter, desto mehr wurde es gerühmt. Der Nüchschlag blieb nicht aus. Mit dem kalten Bier verdarben sich so viele den Magen, daß Gesundheitsämter sich veranlaßt sahen, vor solchen übermäßigen Abkühlungen zu warnen. Um jene Zeit wurden die „Bierwärmer“ erfunden, die man in das Bierglas stecken kann, und sie fanden nicht nur in Privathäusern, sondern vielsach auch in Restaurants Eingang. Schließlich kam man doch von der übermäßigen Bierkühlung ab. Unter Umständen erschien es von hoher Bedeutung, zu ermitteln, bis zu welchen äußersten Grenzen verschiedene Getränke abgekühlt werden dürfen, ohne die Gesundheit zu schädigen. Allgemein gültige Regeln lassen sich aber in dieser Hinsicht nicht aufstellen. Die Menschen sind sehr verschieden geartet, die einen mehr, die anderen weniger empfindlich. Wer einen schwachen Magen hat, muß sich vor allen möglichen Diätfehlern hüten und darf nicht vergessen, daß auch kalte Getränke und Speisen als ein heftiges Reizmittel auf die Verdauungsorgane wirken können. Im allgemeinen kann man aber wohl sagen, daß Bier und reines Trinkwasser bis zu 12 Grad Celsius abgekühlt werden dürfen, ohne Schaden zu bringen. Diese Zahl gilt aber nur für mäßiges Trinken; wer rasch hintereinander volle Gläser hinunterstürzt, kann auch bei dieser Temperatur Magen und Darm übermäßig abkühlen. Was die Weine anbelangt, so gilt die Regel, daß man Rotweine temperiert, bis auf 14 bis 15 Grad Celsius erwärmt, trinkt, Weißweine aber mehr abkühlt; je kälter der Wein, desto tiefer darf seine Temperatur sein. Es kommen dabei zwei Wirkungen zur Geltung: die Kälte bewirkt eine Zusammenziehung der Blutgefäße, macht also die Magenschleimhaut blutleer; der Alkohol reizt die Schleimhaut und befördert den Blutzufluß. Daraus erklärt sich, warum man bei den american drinks verschiedene Brantweine mit Eiswasser mischt. Durch den Alkohol sucht man die Einwirkung des Eiswassers abzuschwächen und umgekehrt. Es ist aber auch selbstverständlich, daß derartige doppelte Anwendung von Reizmitteln nicht beförmlich sein kann, sondern oft zu Erkrankungen des Magens führen muß.

Was nun den Genuß alkoholfreier Getränke anbelangt, wie z. B. verschiedene Arten von Scherbett, Eislimonade und Eisclassee, so muß vor allem darauf geachtet werden, daß man diese eben nur in kleinen Schlucken zu sich nimmt. Die tägliche Erfahrung hat dies schon die Freunde dieser Genußmittel gelehrt und dazu geführt, daß man diese Getränke mit einem Strohhalm serviert, durch den sie langsam geschluckt werden sollen. Dasselbe gilt auch für Gefrorenes, das in seiner Wirkung den vorgenannten Genußmitteln gleich ist. Am verderblichsten wirkt die Zufuhr von Kälte, wenn sie in den leeren Magen erfolgt. Das sollte man niemals vergessen. Es ist ja bekannt, daß nach einem reichlichen Mittagessen eine Portion Gefrorenes in der Regel viel besser vertragen wird.

Beim Genuß der kalten Getränke kommt aber nicht allein der Einfluß der Kälte auf die Verdauungsorgane in Betracht. Scherbett, Eislimonade, Eisclassee sollten eigentlich so zubereitet werden, daß man die Mischungen der Fruchtstücke oder den Eisclassee in Eismaschinen stellt und in diesen gefrieren läßt. Dieses Verfahren wird aber nicht immer befolgt; man erleichtert sich die Arbeit dadurch, daß man zerkleinertes Eis in die Getränke schüttet. Dann geniesht man Eiswasser mit, und das kann bedenklich werden. Es kommt eben darauf an, woher das Eis stammt. Wurde es künstlich aus eiswandfreiem, zu Trinkzwecken völlig geeignetem Wasser

Heute früh verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Schneidermeister

Ernst Mann,

im Alter von 53 $\frac{1}{2}$ Jahren.

In tiefem Schmerz:

Agnes Mann, geb. Richter.
Helene Mann.
Friedrich Welz.

Waldenburg und Breslau, den 25. August 1917.

Beerdigung: Dienstag den 28. August, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Auenstraße 33, aus.

Schneider-Innung Waldenburg.

Unser langjähriges Vorstands-Mitglied

Herr Schneidermeister

Ernst Mann

ist am 25. August sanft entschlafen. Sein Andenken werden wir hoch in Ehren halten.

Die Beerdigung findet Dienstag den 28. August, nachmittags 2 Uhr, statt.

Antreten beim Obermeister Fabian Punkt 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Um vollzähliges Erscheinen aller Kollegen wird ersucht.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, welche mir bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes zuteil geworden sind, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Fuhrmann für die trostreichen Worte am Grabe, meiner lieben Kundschaft für die vielen Kranzspenden, dem Kath. Volksverein, der Bäcker-Innung, dem Kriegerverein sowie allen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Ober Waldenburg, den 27. August 1917.

Die trauernde Gattin Anna Schwarzer und Kinder.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden Mann Antreten des Vereins Dienstag den 28. August, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, vor der Fahne. Um zahlreiche Beteiligung erjucht

Der Vorstand.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey.

Bereitsfreund
Schneidermeister

Ernst Mann

ist gestorben. Beerdigung
Dienstag 2 Uhr nachm.

Trauerh.: Auenstr. 33a.
Zahlreiche Teilnahme erwartet
Der Vorstand.

Städt. Gewerbe- und Handelsschule für Mädchen

Waldenburg in Schlesien, Mühlenstraße Nr. 29.

Beginn der Winterkurse am 10. Oktober. Prospekte werden vom Kastellan verabreicht.

Anmeldungen nimmt täglich nachmittags von 3—4 Uhr entgegen

Die Vorsteherin.

Nieder Hermsdorf.

Dieserjenige Einwohner, welche ärztliche Behandlung und Arzneilieferung auf Kosten der hiesigen Armenverwaltung oder Kriegsfürsorge in Anspruch nehmen wollen, haben sich — abgesehen von dringenden, plötzlich hervorretenden Fällen — stets vor der Inanspruchnahme der Herren Gemeinde-Ärzte und der Apotheke im Gemeinde-Sekretariate bzw. im Einwohner-Meldeamt zu melden. Die Armenverwaltung und Kriegsfürsorge werden fortan nur die seit dem Tage der vorstehend angeordneten Meldung entstandenen Kosten tragen; wer die Meldung unterläßt, hat auch für Arzt- und Apothekenkosten selbst aufzukommen.

Den Herren Gemeinde-Ärzten ist es mit Rücksicht auf ihre vielfache anderweitige Inanspruchnahme erwünscht, daß sie von den ihnen durch die Armenverwaltung und Kriegsfürsorge überwiesenen Personen, soweit es sich nicht um wirklich dringende Fälle handelt, nur in den Vormittagsstunden aufgesucht werden.
Nieder Hermsdorf, 24. 8. 17. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Heimatzauber.

8 Postkarten

mit Federzeichnungen und Gedichten aus den Kriegsjahren 1914—1917, von Ellinor Falk, Oberlehrerin, Waldenburg.

Serie I. Vorrätig in 75 Pfg.

E. Melizer's Curt Seibt's A. Drobnig's
Buchhandlungen.

Damenhüte

in Velour und Filz werden zum
Umpressen und Färben
entgegengenommen.

Marie Huhndorf,
Vierhäuser-Platz.

Meiner wertigen Kundschaft zur geälligen Kenntnis, daß ich die bisher von meinem verstorbenen Manne geführte

Bäckerei

in unveränderter Weise fortführe und auch weiterhin bemüht sein werde, meine Kundschaft stets gut und reell zu bedienen.

Frau Bäckermeister Anna Schwarzer,
Ober Waldenburg.

Bekanntmachung.

Junger Mann,

welcher Lust und Liebe zum Schreibfach hat, wird sofort als Schreiblehrling für das Kreisbauamt gesucht.

Waldenburg, den 27. August 1917.

Der Kreisbaumeister.

In mehreren Kreisstädten Schlesiens werden

Einkaufs-Agenturen der Reichs-Sackstelle

für gebrauchte Säcke gegründet. Interessenten hierfür wollen sich wenden an den Lagerhalter der Reichs-Sackstelle für die Provinz Schlesien, Breslau VI, Schwertstraße 6.

Für das Kontor der Flachsgarn-Spinnerei von

Methner & Frahne, Ober Waldenburg,

wird zum Antritt für spätestens 1. Oktober 1917 eine gewandte

Schreibgehilfin

von nicht unter 16 Jahren gesucht, die möglichst schon mit Kontorarbeiten bekannt ist.

Bis 1 Mark pro Zahn!

Ankauf alter Zahngebisse, Brenn- u. niste, Platin, g bis 7 Wfr., Mittwoch den 29. August im

Gasthof „zur Krone“

in Waldenburg, Alt. Zimmer, part. Anlaufzeit von 9—1 Uhr.
Frau Km. Mok, Regnitz.

Blaubeeren, Himbeeren

faul!

Adolf Müller,

Nieder Hermsdorf.

Al. Hovelbank zu kaufen gei. Zu erwag. in der Exp. d. Bl.

Ein gutes Arbeitspferd

steht zum Verkauf bei Heinrich Hübner, Waldenburg, Gottesberger Straße Nr. 7.

Gesucht

werden auf gute Hypotheken:
20- bis 30000 Wfr.,
10500 Wfr.,
10000 Wfr.
und 7000 Wfr.

durch

Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Ein Hausdiener

für Hotel und Ausspannung per bald oder später gesucht
Hotel „zur goldenen Sonne“.

Einige Arbeitsfrauen

gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

2 Stuben und Küche zu vermieten und Oktober zu beziehen Albertstraße Nr. 10.

kleine Stube 1. September zu beziehen Löpferstraße 13.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Bem. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. I.

Freundl. Logis für Herrn od. Dame bald verm. Bäckerstr. 5

Der Spartopf

in jeder Küche ist der

Franag-

Gemüse - Dämpfer

verbunden mit

Dampfeinkochtopf.

Zu haben bei

Oscar Feder,

Sonnenplatz.

Fürstl. Kurtheater Bad

Salzbrunn.
Dienstag den 28. August:

Unter der blühenden Linde.

Donnerstag: Letzter Kammer-
spiel-Abend!

Renaissance



Nur noch heute Montag
das große Meisterfilm-
werk:

Vorsehung? oder Verbrechen?

Nach dem berühmten
Roman des
„Berliner Tageblattes“:
Friedrich Werders
Sendung.

Und das außerlesene
Beiprogramm.

Ab Dienstag
den 28. August 1917:

Mia May

die große Künstlerin, in
dem spannenden Drama:

Die Silhouette des Teufels.



Heute Montag
letzter Tag:

Lotte Neumann

in ihrem
tiefergreifenden Spiel:

Jenseits der Hürde

sowie

Anna Müller-Linke

in dem 3aktigen Lustspiel:

Traue nie dem bloßen Schein.

Ab Dienstag
das neue große Programm!

Im Angesicht des Toten.

Großes aufsehenerregendes
Drama aus dem Künstler-
leben in 4 Akten.

Herzerfrischende Komik
bereitet d. beliebte Künstler

Paul Heidemann

in dem Lustspiel:

Wie Teddy zu einer Frau kam.